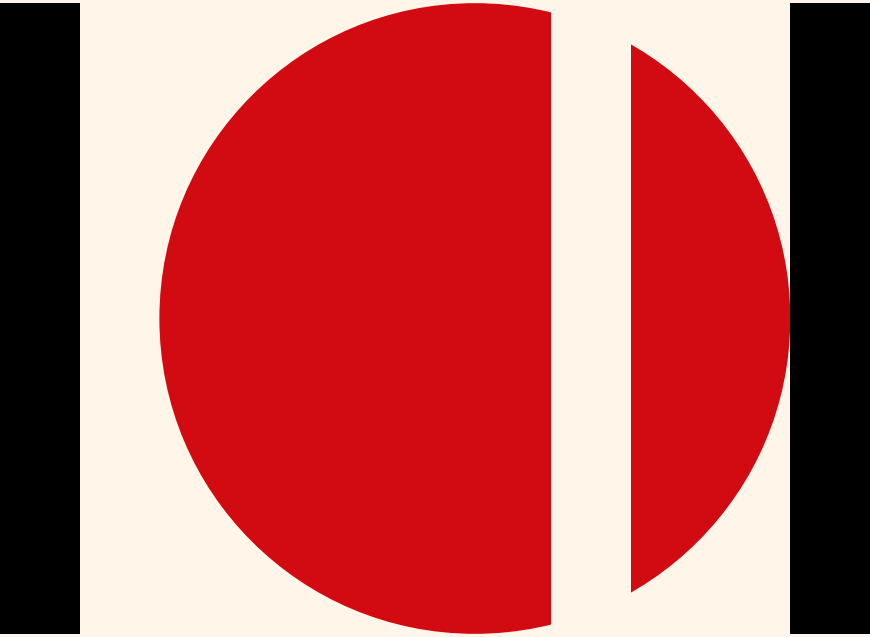


Hugo Ball

**Gesammelte
Gedichte**



Hugo Ball
Gedichte

Abendblick vom Hochstein

Es deckt mit seidnen Schleiern
Der Tag sein Ölbild zu:
Um Dorf und Acker fledert
Mausgraue Abendruh.

Fichtwald nimmt seinen Mantel
Und brummelt in den Bart.
Des Baches Blindschleich findet
Mehr kaum den Silberpfad.

Fermatenlang gezogen
Klimmt noch ein Bauernchor
Mit Spuk und Nebel kämpfend
Zu meinem müden Ohr.

Die Himmelsleute zünden
Nun blaues Feuerwerk
Und durch die weichen Dunkel
Trippelt Prinz Schlafezweg.

Versuchung des Heiligen Antonius

Meine Nerven im Körper stellen sich auf wie Stachelfelder,
Blühende Klettenfelder und Knotensträucher.

Mein Rückenmark singt eine rote Messe von knäbischen
Fisteltönen.

Im Rohr meines Rückenmarks kollern Bergstürze und
hopsende Steine.

Mein Kopf neigt sich vornüber blutgefüllt.

Spärliches Haar auf der Schädeldecke reckt sich, grünes
Gewürm.

Wände schief, Häuser schief.

Stechfliegenschwärme sausen und funkeln durchs Zimmer.

Wände haben die Blattern bekommen und bröckeln ab.

Ärzte mit hohen Kappen gehn um und verkleben die
Krankheit mit Pflastern.

Acht Ellen hoch steht an der Türe das Pestphantom mit der
Klapper.

Ich hole zum Schlag aus. Hilfe! Es weicht nicht. Eine gelbe
Wolke.

Zeter und Mordio. Irrsinn. Irrsinn!

Fliegende Scharlachstädte. Grüne Oasen. Leuchtfäden.

Schwarz ratternde Sonnen.

Der Boden wankt. Eine grüne Decke stürzt ein.

»Da ist er!« Sie knebeln mich, Negerfratzen, das Knie auf
meinem Bauchfell.

Menschenkörper, knapp über dem Boden, flüchten und
schnellen

Nackt und energisch mit zuckender Schlangenbewegung
die Korridore entlang.

Ein Zischen von hunderttausend Dampfsirenen schreit aus
den Hafenstädten.

Kerle mit Bambusstangen über- und durcheinander auf
Plätzen und Türmen.

Gerenne. Gestampfe. Luft eitert. Licht zerplatzt. Fixsterne,
in Kasernen verirrt.

Und immer die Polterstöße von unten, wie aus dem
Höllenkessel.

Und immer das zinnobergrüne, violettgelbe Zickzackgetöse
geilsüchtiger Linien.

Meine Hände im Aufruhr haben sich an eine Säule des
Tempels geklammert.

Jemand hohnschreit: Obszönität! Andere springen aus
Fensterfronten.

Ein Krach zerreißt eine ganze Stadt. Die Buddhapriester
auf Lotosstühlen,

Links oben, dickbäuchig und aufgeschwollen, Großväter
des Stumpfsinns,

Lächeln und fächeln und schwenken den Bauch hin und her
in gewitzigten Händen

Und platzen vor faltenreißender Schadenfreude.

Bagatelle

Vor meinem Fenster,
Im Sonnenschein
Sitzen Engelein.
Eins, zwei, drei Engelein
Und äugeln herein.
Sie hauchen an die Scheiben
Und kichern sich an,
Und schreiben
Deinen Namen hin.
Und kichern sich an
Und verwischen ihn.
Und blinzeln gar boshaft
Und neckisch herein,
Und flattern fort
Die drei Engelein.

(Ohne Titel)

bfirr bfirr

ongog

rorr sss

dumpa

feif dirri

chu gaba

raur

ss

Der blaue Abend

Es wettet Lichtkomplex vom Himmel auf die Straßen,
Aus Fensterfronten wandeln hoch die blauen Huren.
Oh holde Stunde sanfter Mädchennasen,
Oh Unisono und Zusammenklang der Turm- und Taschenuhren!

Der Mond steigt in die Rundung metaphysisch höher,
Ein Pferd macht müde sich's bequem in einem Vogelneste.
Verzückt entschwebt dem Volk ein violetter Seher,
Und schwarzer Violinklang tönt aus dem Asbeste.

Glasbläserei und Kuppel weißer Bögen,
Wölbt hoch euch aus dem Lichtkreis dieser Stadt!
Es ist, als ob aus Finsternis viel Tränen zögen
Und kranken Gottes Haupt erglänzet matt.

Es lehnen sich die Häuser blond zurücke.
Sind Türme weiße Engel, die entschweben.
Vom Himmel stürzt zur Hölle eine Brücke,
Auf der die Toten händeringend kleben.

(Ha Hu Baley)

(Ohne Titel)

brulba dori daula dalla
sula lori wauga malla
lori damma fuzmalu

Dasche mame came rilla
schursche saga moll vasvilla
suri pauge fuzmalu

Dolli gamba bokamufti
sabel ize spogagufti
palazuma polja gei

mula dampe dori villa
alles virds schavi drestilla
offi lima dozapau
pozadau

Buddha und der Knabe

Deine Kniee sind scharf und überaus flüchtig.

Deine Brust ist voll heißer Ranken unzüchtig.

Dein Leib schlägt weiße Bogen und schnellst sich durchs Zimmer.

Deine Lippen sind Blutegel in bläulichem Schimmer.

Deine satten Lippen, wie sie sich strotzend ringeln!

Wenn du küssest, wühlt sich dein Haupt ein bis zu den

Lockenkringeln.

Höre, du mein Zögling, Gesell und Buhlknabe,

Was ich hinter deinen auf trotzenden Augensternen erschaut habe:

Du willst meine Hände, die sich in Weisheit falten,

Einnehmen mit allen Sturm- und Honiggewalten.

Du willst, daß meine hochtrabende Asketengebärde

Vor deiner rotperlenden Lachgier zu Schanden werde.

Du willst, daß mein Füllhorn, aus dem die Flüsse rauschen

Zum Streitschuh werde, um den wir Küsse tauschen.

Deine Lippen begehren wie Kitzenmäuler

Ihre eifrigen Zähnchen zu wetzen.

Meine Finger sollen zehn springende Fohlen sein,

Die über Zäune und Sträucher setzen.

Cabaret

I.

Auf das Gesuch des Negers schwieg die große Huppe
Und Emmys höllenrotes Schlankbein war komplett.
Auf's Ruhbett steige ich als Archipenko-Puppe
Und predige Diabolik dem Magnet-Korsett.

O Vielgetön eisgelb geschwollener Sardinen!
Belache, Publikum, den heroiquen Selbstmord der Diseuse!
4 Geiger biegen übern Brustkorb rote Eisenschienen.
Das Auge Gottes wacht auf der Pleureuse.

O Reitpferd Franz! Cönakelhafte Wanze!
Die Welt ist tief besoffen, glasäugig, voll Epilepsie.
Trompetenschnauze schlägt in violette Bassprotuberantze.
Röhrend äsen Kaiser Wilhelms Hippopodami.

II.

Die lilafarbene Pagodentrommel scheppert schief.
Wellenbock heißt der Cellist, Krassmilch und Kuttelfleck.
Es knerpelt Nackenwirbel sich fatal zu hohen Drehgewinden.
Eh lala! Musik sägt mir die Flanken auf.

Die Brüder Moll und Jebby blasen auf der Okarina.
Orchestermusik rechts schwenkt hinein in die offene Flanke.
Ein ganzer Unterleib voll Musik und Trompetenrohr.
Dick vom Kind tänzelt die Diseuse aus der Garderobe.

Cabaret

Der Exhibitionist stellt sich gespreizt am Vorhang auf,
Und Pimpronella reizt ihn mit den roten Unterröcken.
Koko der grüne Gott klatscht laut im Publikum.
Da werden geil die ältesten Sündenböcke.

Tsingtara! Da ist ein langes Blasinstrument.
Daraus fährt eine Speichelfahne. Darauf steht: »Schlange«.
Das packen alle ihre Damen in die Geigenkästen ein
Und verziehen sich. Da wird ihnen bange.

Am Eingang sitzt die ölige Camödiene.
Die schlägt sich die Goldstücke als Flitter in die Schenkel.
Der sticht eine Bogenlampe die Augen aus.
Und das brennende Dach fällt herunter auf ihren Enkel.

Von dem gespitzten Ohr des Esels fängt die Fliegen
Ein Clown, der eine andre Heimat hat.
Durch kleine Röhrchen, die sich gründlich biegen,
Hat er Verbindung mit Baronen in der Stadt.

In hohen Luftgeleisen, wo sich enharmonisch
Die Seile schneiden, drauf man flach entschwirrt,
Versucht ein kleinkalibriges Kamel platonisch
Zu klettern; was die Fröhlichkeit verwirrt.

Der Exhibitionist, der je zuvor den Vorhang
Bedient hat mit Geduld und Blick für das Douceur,
Vergißt urplötzlich den Begebenheitenvorgang
Und treibt gequollene Mädchenscharen vor sich her.

Widmung für Chopin

Drei Meere tanzen hochgeschürzt ans Land.
Des Droschkenkutschers Hut durchbohren Mondesstrahlen.
Als Kehrichtwalze holpert der Verstand,
Wir glänzen durch die Nacht gleich singenden Aalen.

Giraffenhals ragt schräg zum Nordlichthimmel.
Die Mondesratte knüpft ihm bleichen Kragen.
Am Tropenkoller würgt ein Polizistenlümmel.
Bald werden wir ein neues Land erfragen.

Aus unsrem Ohr lustwandeln Eiterströme.
Das Auge rankt sich wüst um das Monokel.
An einem Drahtseil leckt ein schlichter Böhme.
Ein Schwein steht segnend auf dem Marmorsockel.

Zehntausendfarbenschnee. Cocytus. Kinotempel.
Ein Mann greift weibernd nach dem Hosensack.
Auf Eselsrücken brennen handgroß Feuerstempel
Und Hähne machen Kopfsprung in den Chapeau claqué.
(Ha Hu Baley)

Cimio

Ein roter Himmel von Bukarest nach Paris:

Dein Körper ist über und über voll schwarzer Augen.

Wir legen die Hände gegeneinander wie große Fächer, wenn
wir uns lieben.

Dein Blinddarm ist krank, davon bist du sehr gelb.

Fliedersträube wachsen aus deinen Ohren.

Dein ganzer Kopf ist voll Flieder. Aufgezäumt bist du mit
Flieder.

Deine Augenwimpern zucken und schlagen gleich
Schmetterlingsflügeln.

Deine Nase ist einer Klaviertaste sehr ähnlich.

Tanzende Hände hast du, Töchterchen.

Dein schmales Becken bewegt sich, wenn du an meiner Seite
flatterst,

Sanftsüchtig gegen den Wind. Die großen glühenden Frauen
liebst du.

In deinem Lächeln lallen Apachenlieder.

In Constanza heulte das Meer deinen Ohren.

Deine Finger stechen wie Dolche klirrende Glissandos in die
Luft.

Deine Zunge ist roter Kopf einer Schlange, brennender Docht
einer Lampe.

Auf deinem Schatten, Cimio, purzeln die kleinen Teufel

Wie schnalzende Fische, die man vom Bottich aufs Trockene
schüttet.

Die Ersten

Die Ersten sinds, sie sind im besten Zug
Vom willenlosen Haufen sich zu lösen.
Erkennend eitel Schimmer, seichten Trug
Der großen Reden abgenutzte Blößen,
Klangvolle Phrasen, ein vereinter Schwall
Der überflutet Erdehöhen und Täler,
Allüberall der gleiche Wiederhall,
Der gleiche Köder und der gleiche Wähler.
Wohl wächst der Massen Schrei nach Glück und Brot
Doch übertönt er nicht die Worte der Vertreter,
Es fallen Opfer tiefster Seelennot,
Die Masse fällt dem Zeichen der Verräter.
So lausch ich freudig, wenn mit wildem Schrei
Die Brust erfüllt von froher Zukunft ahnen
Sich einer ringt vom Heerdentaumel frei
Kraftvoll empor auf selbstgewollten Bahnen.

Ein und kein Frühlingsgedicht

I

Ein Doppeldecker steigt aus jeder Flasche
Und stößt sich heulend seinen Kopf kaputt.
Der Übermensch verzehrt die Paprikagoulasche,
Zerbröselnd Semmeln, rülpsend in den Kälberschutt.

Den Gästen hängt der Kiefer bis zur Treppe,
Dort hinterlist'ge Fallen tätlich legend.
Aus dem Aburte schlitzt Lolô die Tangoschneppe,
Verpestend mit dem Lockendampf die Absinthegend.

Denn siehe, ich bin bei euch alle Tage
Und meine schmettergelbe Lusttrompete packt euch an.
Der umgekippten Erektionen Frühlingsklage
Buhlt veilchenblau im Bidet mit dem Schwan(n).

II

Oh du mein Hyazinth, die Wade knackte
Und Rolf, der Mops, fraß jäh das Strumpfband auf.
Nach Grammophonen in dem Twosteptakte
Vollzog sich Notdurft Coitus und Lebenslauf.

Der Lampionen blutgeduns'nes Schwirren
Schuf große Monde aus den Wassergläsern.
Ein Schlachtgetöse gab es und ein Klirren
Der Kneifer von Beamten und Verwesern.

Da war auch Dame Wueh in einer Prunkkarosse,
Uns schrak nicht Kino mehr, nicht die Picassofratze.
Wir schluckten Sperma wie Armeegeschosse,
Und fetzten unsren Hausgott Grünekatze.

Wir waren sehr veregelt und verbiestert,
Dem Priapus verschrieben und dem Pan.
Wir rollten von den Dächern, sternverschwistert,
Und glaubten selbst an dieses nicht daran.

(Ha Hu Baley)

Liebeslied für Euphemia

O Phemie: uns ist der Mond ein großes gelbes Tulpenbeet
(Es wälzen keuchend sich vom Horizonte Hollands taube
Strahlen).

Vermischt sich Apfelmusgehirn mit Loderherz: kommt Eros
viel zu spät

Und wir befinden uns weitaus am wohlsten in der Vertikalen.

Kioske öffneten sich rasch und Illustrierte schrillen.
Wir treiben Wucher mit dem Kinofilmband!
Wir liebten kilometerweise! Nach des Regisseurs Willen!
Und jedes Pfundstück war uns neuer Akte Unterpfand.

Und Euphemie, wenn sentiment nicht mehr aktuell ist...
Dann fliehen wir nach Monte, Phemie: ich habe drei Systeme!
Du hast nur eins: du bringst die Kavaliere heeme.

Dann erbst du wohl das Doppelte, weil du so sexuell bist;
Ein Auto blüht uns und ein Landhaus: Abbazzia.

O Phemie: halt die Fleppen blank! Denk an die nächste Razzia!
(Ha Hu Baley)

(Ohne Titel)

Früh, eh der Tag seine Schwingen noch regt,
Alles noch schlummert und träumet und ruht,
Blümchen noch nickt in der Winde Hut,
Eh noch im Forste ein Vogel anschlägt,

Schreitet ein Engel
Durchs tauweiße Land
Streut ans den Segen
Mit schimmernder Hand.

Und es erwachet die Au und der Wald.
Blumen bunt reiben die Äuglein sich klar,
Staunen und flüstern in seliger Schar.
Aufstrahlt die Sonne, ein Amselruf schallt.

Aber der Engel
Zog längst schon landaus.
Flog wieder heim
In sein Vaterhaus.

Der Geliebten

Der Blas- und Eu-Phemieen reiche Kette
Hab' ich geschlungen dir, Geliebte, um das Bein.
Und wenn ich sonst nichts von Belang mehr täte,
So könntest du mir Kakadu und Sperber sein.
Erinnre dich der Nacht in jenem Bette,
Als eine Spinne alle weißen Perlen fraß,
Als über dich gebeugt die Freundin Juliette
Zu Häupten dir und mir zu Füßen saß.
Empörte Fistelstimmen stelzten aus der Mette.
Tuberkulinsaft blumte groß auf Tisch und Wänden.
Der Mond hing sich ans Morgenrot in Glatzenglätte
Und malte grüne Ringel deinen Händen.
Dann kam der Sommer und ein groß Gefrette.
Auch Kraniche geruhn, sich hoch zu schneuzen.
Und wenn ich dies nicht zu bemerken hätte,
So hätte jenes nichts zu benedeuzen.
Nur sollt ich nicht gehabt die Telegraphendrätte
Zu sehr bewegt nach dir, als schließlich du entschwandest.
Denn dieses tatst du in der Magensätze
Des ersten Tags mit dem, den du nicht kanntest.

(Ha Hu Baley)

(Ohne Titel)

O, Großpapa, o Graspopo
Wir sind bald wie, wir sind bald wo?
Wir sind warum? Weswegen?
Der Eduard zieht den Degen.
O Eduard steck den Degen ein.

Was denkst Du dir denn dadabei'n
Des morgens um halb fünfe?
Er sagte nichts mehr dadarauf.
Er stützt sich auf den Degenknauf
Und macht sich auf die Strümpfe.
(Klarinetta Klaball)

Der Henker

Ich kugle Dich auf Deiner roten Decke.
Ich bin am Werk: blank wie ein Metzgermeister.
Tische und Bänke stehen wie blitzende Messer
der Syphiliszwerg stochert in Töpfen voll Gallert und Kleister.

Dein Leib ist gekrümmt und blendend und glänzt wie der
gelbe Mond
deine Augen sind kleine lüsterne Monde
dein Mund ist geborsten in Wollust und in der Jüdinnen Not
deine Hand eine Schnecke, die in den blutroten Gärten voll
Weintrauben und Rosen wohnte.

Hilf, heilige Maria! Dir sprang die Frucht aus dem Leibe
sei gebenedeit! Mir rinnt geiler Brand an den Beinen herunter.
Mein Haar ein Sturm, mein Gehirn ein Zunder
meine Finger zehn gierige Zimmermannsnägel
die schlage ich in der Christenheit Götzenplunder.

Als dein Wehgeschrei dir die Zähne aus den Kiefern sprengte
da brach auch ein Goldprasseln durch die Himmelssparren
nieder.

Eine gigantische Hostie gerann und blieb zwischen
Rosabergen stehen
ein Hallelujah gurgelte durch Apostel- und Hirtenglieder.

Da tanzten nackichte Männer und Huren in verrückter
Ekstase
Heiden, Türken, Kaffern und Muhammedaner zumal
Da stoben die Engel den Erdkreis hinunter
Und brachten auf feurigem Teller die Finsternis und die Qual.
Da war keine Mutterknospe, kein Auge mehr blutunterlaufen
und ohne Hoffen
Jede Seele stand für die Kindheit und für das Wunder offen.

Das Insekt

Laßt uns den Gottesdienst des Insekts aufrichten!
Lasset uns einen Gott anbeten, der Augen hat, die wie Rubine
stechen!
Der Flügel hat, voll hieratisch zuckender Aufregungen
frühgotischer Fenster.
Und einen roten Leib.

Seine Beine sind lang wie die Lotfäden, die von den Schiffen
herunterhängen
In die finsternen Meere. Sein Leib ist errichtet in der obszönen
Gelenkigkeit
Der Seiltänzer, Akrobaten und Kabarettistinnen. Wenn ihn
Wollust verkrampft,
Vermag er den eigenen Stachel zu lecken.

Ganz kleine Hände haben die Stammesgenossen. Sie wohnen
in den nassen Fichten.
Wahnsinnig sind sie vor zuviel Empfindlichkeit. Sie zucken
vor Schmerzen bei jedem Hauch.
Ihre Augen sind lebende Edelsteine. Doch es gibt Sekten und
Priesterschaften,
Die starren nur stets apathisch vor sich hin.

Sie unternehmen viel donquichotische Feldzüge gegen den
Himmel. Sie surren wie Flugmaschinen.
Sie sind ein Geschlecht von Entdeckern und kennen die
Tragikkomödien der Kühnheit.
Tagsüber sind sie verborgen in den Wäldern, die von den
Zeltlagern der Spinnen
Und weißen Traghimmeln wundersam überdeckt sind.

Manche auch aus den Millionen des Volkes suchen die
Gloriolen der Sonne auf:
Die kleinen Fatamorganen und Luftgebilde und
Strahlenvorhöfe des Kopfgestirns.
Dort führen sie ein goldhymnisches Dasein mit Tanzen und
Toben und stürzen
Kopfüber auf Gartentische herab und begatten sich wütend.

Andere steuern vorbei an Kirchtürmen, Fabrikschlotten und
Dämmerungen
Über die höllischen Städte und Brückenbögen und Eiffeltürme
Über die drohenden Dampfkräne der Hafenstädte, die
Wolkenkratzer Newyorks
Nach unratbaren Zielen der Schwermut.

Sie haben Völker und Götter und Mythen untereinander.
Althochheilige Bräuche
Und Philosophien. Sie sind Feueranbeter. Sie pflegen den
Selbstmord.
Sie fliehen die Erde und deren Plumpheit. Sie sind nicht
abzuhalten
Von ihrem Verderben.

Sie nahen in großen Zügen den Bogenlampen, den
öffentlichen Schaustellungen
Und Bahnhofshallen. Wo in verschollner Gelehrtenstube eines
Gebirgsdorfes
Eine weitsichtbare Lampe brennt, dort sitzen sie in großen
Versammlungen,
Ganz verzückt und stieren maßlos ins Licht.

Dreimal und viermal und zehnmal mit dem Furor der
Besessnen und Todgeweihten
Stürzen sie sich in die Magie dieses Feuermeers, hochtrabend
und gierig.
Bis sie vom Funken erfaßt aufknistern und prasseln und
Schiffbruch leiden
Wie Segelschiffe mit brennendem Takelwerk.

Karawane

jolifanto bambla ô falli bambla
grossiga m'pfa habla horem
égiga goramen
higo bloiko russula huju
hollaka hollala
anlogo bung
blago bung
blago bung
bosso fataka
ü üü ü
schampa wulla wussa ólobo
hej tatta gôrem
eschige zunbada
wulubu ssubudu uluw ssubudu
tumba ba- umf
kusagauma
ba- umf

Die Katze

Als meine Katze, die mir schwesterlich gesinnt,
Jährlings aus ihrem indischen Traum erwachte,
Da sah sie sich so wirr unfafßbar um,
Daß ich ihr derb ins furchige Antlitz lachte.

Sie kam von einer haßerfüllten Jagd.
Ihr stand das Maul noch breit von fetten Lüsternheiten.
Es troff noch ganz von Schilf und Dschungelduft ihr Fell.
Schweif und Gebiß aus höllischen Gebreiten.

Nun saß sie aufrecht da mit einem Rucke
Kraft ihrer eingestemmtten erzgeschärften Klauen
Wie ein gefoppter Nachtmahr der auf Tücke sinnt,
In böser Rachlust funkelnd anzuschauen.

Als jedoch plötzlich sich in mystischem Entschlusse
Das Ofenrohr zum Raupenbuckel spannte
Und auf dem Teppich blau und gelber Blitze Zucken
Ein Feuerspiel im Ornament abbrannte,

Als auch der Perpendikel aus dem Eingeweid der Uhr
Heraushing blutig wüst, ein ärztlich Instrument aus
Messingblechen

Und sich die Bilder an der Wand verschoben
Wie großer Geisterhände sacht vorhandene Flächen,

Da schwang der grünen Bestie maßlose Erregung
Sich pfeifend auf des Spiegelschranks Bogen,
Den Rücken hochgekrümmt wie Augenbrauen,
Die sich japanische Prinzessen vormals zogen.

(Ohne Titel)

Komm heraus, o Herr, komm heraus, o Herr,
Und tanz mit meiner Seel.
Sie ist so rein und wohlgebaut.
Du hast sie auch schon angeschaut,
Drum ist sie ohne Fehl.

Stehe auf, o Herr, stehe auf, o Herr.
Und führe mich zum Tanz.
Durch die Lichterflut
Über Grab und Schutt.
O, du überirdischer Glanz!

Komm herab, o Herr, komm herab, o Herr,
Wir sehnen uns nach dir.
Das Herze überzückt sich fast.
Dein Wirbel hat uns angefaßt.
Nun sind wir nicht mehr hier.

Der Ohnmacht nah, wie wunderbar
Ruht sichs in deinem Arm.
Kein schlechter Mensch dringt bis hierher.
Keine Nacht und Kält und Hunger mehr.
Hier ist uns wohl und warm.

Wie du fröhlich bist, Herr Jesus Christ,
Du süßer Bräutigam!
Über Nacht und Tag, wer's fassen mag,
Wer's lassen oder hassen mag,
Die Seele zu dir kam.

Wie du löblich bist und erhebtich bist,
Das ist ein himmlisch Spiel.
Wie du groß und stark und gewaltig bist.
Wie du licht- sind feurgestaltig bist,
Das sag ich nicht zuviel.

Laß nach, o Herr, laß nach, o Herr,
Mir schwindet Sinn um Sinn.
Meine Schulter hat sich müd gewiegt.
Ich weiß nicht, was mich so beglückt,
Ob ich tot oder lebend bin.

(Ohne Titel)

1 Stern und 7 kazamogipuffel
macht 13 zakopaddogei
zubtrahiere 5 franschöse Männlin
macht 1 Libanotterbett
nehme 3 Quentlin Klotzpulfer
legs in himmelsdeifelsnamen
dabei, wirst sehen wohinst
kommst wnr bällt wnr heult
wnr pfaucht wnre Dagen dächt

(Ohne Titel)

O Marietta-Kripistika!
Thronkanapee im Serail von Sevilla!
Du bist wertvoller als die juchzende
Säubande von Hosenträgern,
Deren Rüssel
An deinem Bauch
Zu schnuppern
Gewohnt sein pflegt.

Legende

Vor einem hellen Marienbild
Spielte ein Bettler die Geige.
Die Vögel sangen im Herbstgefeld,
Der Tag ging schon zur Neige.

Er spielte der Reben süße Last,
Die hingen ihm bis zur Stirne,
Er spielte den reifen Apfelast
Und der Berge schneeige Firne.

Er spielte der blauen Seen Licht,
Die leuchteten ihm aus den Augen.
Er sang zu der Geige und immer noch nicht
Wollte das Lied ihm taugen.

Da sang er den Mond und die Sterne dazu
Die konnte er alle verschenken
und weinte des Waldes einsame Ruh,
Die tät seine Geige tränken.

Er spielte und sang und merkte kaum
Wie Maria sich leise bewegte
Und ihm beim Spiel ihrer Hände Schaum
Auf die wehenden Locken legte.

Er drehte beim Spiele sich hin und her,
Das tönende Holz unterm Kinne.
Er wollte, daß seine süße Mär
In alle vier Winde zerrinne.

Da stieg die Madonna vom Sockel herab
Und folgte ihm auf seine Wege.
Die gingen bergauf und gingen bergab
Durch Gestrüpp und Dornengehege.

Er spielte noch, als schon der Hahn gekräht
Und manche Saite zersprungen.
Auf Dreien spielt er die Trinität
Auf zweien die Engelszungen.

Zuletzt war es nur noch das heimliche Lied
Vom eingeborenen Sohne.
Maria deckte den Mantel auf ihn
Darin schläft er zum ewigen Lohne.

Der Gott des Morgens

Die Vögel und Veigel sitzen auf Simsen und Dächern des
Himmels
Schlafend in goldenen Träumen.

Der Morgen erwacht und schreitet ans grünlichen Toren, von
Schaum gebaut.

An seine Brust anklammert sich ein verfrühtes Mövenpaar
Mit klatschenden Schwingen.

Er schreitet dahin, der Gott. Sein Kleid ist ein enganliegend
Geflecht

Ans Kelchen tautriefender Rosen. Des Meeres Tosen hängt
ihm vom Haupte

Herab im Lockengewühl, im Lockengefäll.

Korallentand und Schneckengehäuse sind sein klingelnder
Kopfaufputz.

Lachende Riffe sind seiner Zähne weißblinkende Reihen.
Auf der Oboe ans Pappelholz lockt er die Sonne herauf.

Die Hände breitet er aus nach den neugebornen
Unendlichkeiten.

Er schmettert den Stab auf das Felsengelände
Und rosane Brände werfen aufbrausend Entzündung weit in
die Ferne.

Die Fenster und die Fassaden der Wolkengebäude stehen in
Flammen.

Die Länder und Städte der Menschen schlafen noch wie
vergessenes Spielzeug.

Über die Ebene schürfet des Gottes Schuh auf rollendem
Perlengestein.

Wolken und Wellen, Weiden und Winde singen sein Lied ihm
nach.

Die Hyazinthen der Gärten niesen sich wach und schau'n ihm
verwundert ins Auge.

Die Gräser recken die grünen Schwerter und fechten ein
nasses Getümmel.

Ungeduldig tanzet der Gott. Ihm ist nicht genug, daß die
Erde

Dem Tag ihn entgegenträgt gleich einer Lustfregatte.

Auf dem Verdeck des segelnden Schiffes noch stürmt er dahin,
der Gott,

Lachend und jauchzend, rufend und weckend, die Syrinx
blasend

Mit hellem Getön.

Nachtidyll

Gern von meinem Fenster schau ich
Träumend in die schönen Nächte,
Wenn Selenes Silbernadeln
Emsig stickend, leis erklingen,

Auf den breiten, blauen Vorhang
Schwarz als Silhouetten stickend
Dort das eingeschlafne Nußholz,
Dort die lichtgefüllten Häuschen.

Fühle vor der feinen Arbeit
Immer mich als wie vor Wundern
Und die flügel müde Seele
Läßt sich still zur Ruhe nieder.

Wenn es Wahrheit, daß dem Dichter
Es vergönnt, in solchen Stunden
Auch verschwiegene Sprach zu hören
Und im Innern mitzufühlen...

Auf der roten Backsteinmauer,
(Sie behütet Blumenkinder,)
Fand ich gestern abend zweie,
Die das gleiche Rätsel lockte:

Blitzweiß ein Katzenpäarchen,
Weiß vom Schwanz bis zu der Ohrspitz,
Das miauend bald zum Dorfe,
Bald erstaunt zur Höhe blickte.

Eine ganze Zeit lang währt so
Mit Vergleich es, Köpfe schüttelnd,
Bis zuletzt im Meinungsaustausch
Eris beid' von hinnen scheuchte.

Daß der Himmel nur ein Spiegel,
Und die kleinen Sterne droben
Rückgestrahlte Lampenflämmchen,
Wie sie viel auf Erden glühen,

Darin war man ja wohl enig.
Aber wo im ganzen Umkreis
Brannte ein so großes Feuer,
Wie es dieser Mond verlangte?

Narzissus

Ein helles Mädchen spitzt die Kniee, tanzend.
Narzissus sanft vibrierend küßt ihr blaues Haar.
Zwei gelbe Autos keuchen, fort sich pflanzend,
Und trollen dumpf, geschwächt, zu der Kasinobar.

Es lästern oft Kokotten und Chauffeure.
Doch vor der Taube beugen sie den Nacken tief.
Der Bauch des Universums schwillt aus einem Göhre,
Und Hahn und Pferd verdrehn die Hälse schief.

Es auch geschieht ein ungeheures Tun:
Maria hebt sich von dem Wolkensitze.
Die Zeppeline schreien, Dreatnoughths fliehn.
Ein Grenadier feikt in die Opiumspritze.

Es bleibt kein Hund im Schoße der Madonnen.
Viel Senatoren, Patriarchen jappt das hohe Seil.
Auf Sacco-Ösen schrillen Querpfeif-Wonnen
Der Teufel, die aus Lüften schießen steil.

(Ha Hu Baley)

Piffalamozza (Der Stier)

P	)	)	S	S	S	S	S
I	R	R	I	I	I	I	I
F	A	A	S	S	S	S	S
F	M	M	S	S	S	S	S
A	I	I	I	I	I	I	I
L	N	N					
A			F	F	F	F	F
			A	A	U	A	A
M			Z	N	Z	N	N
O			Z	Z	Z	T	T
Z			O	Z	I	O	O
Z				O	K	L	L
A					A	I	I
					T	M	M
					O		

Hej! Hej!

Hej! Hej!

(im Bilde des Stiers:
Zirkel, Kelle, B O, Stern)

Die weiße Qualle

Dein Leib, vielgliedrig, ist ein tierhaft Gewächse aus Fleisch.
Fischer haben entsetzt dich herausgezogen in ihren Netzen:
Eine menschliche Qualle, ein Fabeltier, eine weiße Spinne.

Händler haben dich auf den Markt geworfen und
ausgeschrien.

Einen Palast ans Bambus hat man dir aufgebaut.
Ein Gehäuse hat man dir hergerichtet voll Seltsamkeit.

Du liebst es, nackt ausgestreckt auf dem Rücken zu liegen
Stunden- und tagelang. Du heftest nur widerwillig dich an das
Herz

Der Männer. Langsam ist dein Umschlingen. Langsam dein
Austasten.

Aber dann saugst du dir unerbittlich die Nahrung:
Hirn und das Herz und ein wenig Lunge. Dein Leib bleibt
kühl.

Nur daß er mit Rosen schwillt, durchsichtig, und duftet nach
Tang.

Oft auch ist dein Gemach eine glitzernde Fläche aus Tränen.
Dann sehnst du dein fernliegend Reich zurück und die
Zymbeln der Sonne,

Phantastischer Träume voll, die von den Zähnen dir klingen.

So bist du ein Abenteuer, das roh in den Alltag verschleppt
ward.

Feuer auf Goldgrund. Affen und grüne Geigen und
Unzuchtsbäume.

Der Himmel ist deinen schiefen Augen eine brennende
Glasmalerei.

Du hast deinen Kelch geöffnet. Du bist eine Raubblume im
Käfig.

Du hast deine Fingerspitzen mir an die Schläfen gesetzt.
Ich taumle hernieder, von Wahnsinn getroffen, und zittre im
Fallen.

II

Ich will dich Meer nennen, wenn unsre Liebe stammelt
Und du mich stößest gleich einem haltlosen Schiff,
Das auf Wogen der Wollust schaukelt.

Mit deines Rückens blanker Geschmeidigkeit
Sollst du das Bett uns glätten, daß es sich wölbend schließt
Über uns wie die Muschel sich schließt über Perlengut
Das im Scharlachbaum der Korallen hängt.

Deine gewölbten Zähne blinken wie ein Türkishalsband.
Deine Brüste stehen da wie die Tortürme
Einer bestürzten Stadt, die den Feind erwartet
Aus der Ebene.

Dreimal geöffnet ist mir dein Leib, in Reife dahingestreckt
Mit tauglänzenden Gliedern, daß er geplündert werde.
Du bist sehr wirr und voller Taumel und läßest den Feind ein.

Aber ich liebe dich, weil dir der Brunnen des Lebens
Jauchzt in der Bruthöhle, selig und übersüß.
Weil du mein Becken der Qualen bist, das ich lachend

Umschließe mit meinen Armen. Du bist nur ein Schrei noch,
Ein in Musik gebrochener. Und du wirst Worte finden
Lieblich und klein wie die Veilchenschar, die versammelt ist
An den Abhängen der Kalkfelsen.

Der Rasta-Querkopf

(Ein Lied für die Trommel)

Es ging ein Mann im Syrerland,
Hielt einen Querkopf in der Hand,
Den tät der Baas bestaunen.
Rasta kreuz und Rasta quer,
Wo hat der Mann den Querkopf her?
Rasta Rasta Rasta Rasta
Rasta Bry Trumm Baas.

Es liegt ein Tier am Wüstenrand,
Das frißt Kritiken aus dem Sand
Und hat verfluchte Launen.
Rasta kreuz und Rasta quer,
Wo hat der Bry das Querschiff her?
Rasta Rasta Rasta Rasta
Rasta Bry Trumm Baas.

Hing auch ein Bild an einer Wand.
Viel nacktes Pferd beim Jüngling stand.
Das wollen wir beclownen.
Rasta kreuz und Rasta quer,
Cubismus ist kein Schießgewehr.
Rasta Rasta Rasta Rasta
Rasta Bry Trumm Baas.

War eine Stadt in Bayerland,
Da hingen vier am Leierband.
Die hörten Odins Raunen.
Rasta kreuz und Rasta quer,
Schon waren es drei Querköpfe mehr.
Basta Basta Basta Basta
Basta Bry Trumm Baas.

(Ha Hu Baley)

Sieben schizophrene Sonette

1. Der grüne König

Wir, Johann, Amadeus Adelgreif,
Fürst von Saprunt und beiderlei Smeraldis,
Erzkaiser über allen Unterschleif
Und Obersäckelmeister vom Schmalkaldis

Erheben unsern grimmen Löwenschweif
Und dekretieren vor den leeren Saldis:
„Ihr Räuberhorden, eure Zeit ist reif.
Die Hahnenfeder ab, ihr Garibaldis.

Man sammle alle Blätter unserer Wälder
Und stanze Gold daraus, soviel man mag,
Das ausgedehnte Land braucht neue Gelder.

Und eine Hungersnot liegt klar am Tag.
Sofort versehe man die Schatzbehälter
Mit Blattgold aus dem nächsten Buchenschlag.“

2. Die Erfindung

Als ich zum ersten Male diesen Narren
Mein neues Totenwäglein vorgeführt,
War alle Welt im Leichenhaus gerührt
Von ihren Selbstportraits und anderen Schmarren.

Sie sagten mir: nun wohl, das sei ein Karren,
Jedoch die Räder seien nicht geschmiert,
Auch sei es innen nicht genug verziert
Und schließlich wollten sie mich selbst verscharren.

Sie haben von der Sache nichts begriffen,
Als daß es wurmig zugeht im Geliege
Und wenn ich mich vor Lachen jetzt noch biege,

So ist es, weil sie drum herum gestanden,
Die Pfeife rauchten und den Mut nicht fanden,
Hineinzusteigen in die schwarze Wiege.

3. Der Dorfdadaist

In Schnabelschuhen und im Schnürkorsett
Hat er den Winter überstanden,
Als Schlangenmensch im Teufelskabinett
Gastierte er bei Vorstadtdilettanten.

Nun sich der Frühling wieder eingestellt
Und Frau Natura kräftig promenierte,
Hat ihn die Lappen- und Attrappenwelt
Verdrossen erst und schließlich degoutieret.

Er hat sich eine Laute aufgezimmert
Aus Kistenholz und langen Schneckenschrauben,
Die Saiten rasseln und die Stimme wimmert,
Doch läßt er sich die Illusion nicht rauben.

Er brüllt und johlt, als hinge er am Spieße.
Er schwenkt jucheiend seinen Brautzyylinder.
Als Schellenkönig tanzt er auf der Wiese
Zum Purzelbaum der Narren und der Kinder.

4. Der Schizophrene

Ein Opfer der Zerstückung, ganz besessen
Bin ich – wie nennt ihr's doch? – ein Schizophrene.
Ihr wollt, daß ich verschwinde von der Szene,
Um euren eigenen Anblick zu vergessen.

Ich aber werde eure Worte pressen
In des Sonettes dunkle Kantilene.
Es haben meine ätzenden Arsene
Das Blut euch bis zum Herzen schon durchmessen.

Des Tages Licht und der Gewohnheit Dauer
Behüten euch mit einer sichern Mauer
Vor meinem Aberwitz und grellem Wahne.

Doch plötzlich überfällt auch euch die Trauer.
Es rüttelt euch ein unterirdischer Schauer
Und ihr zergeht im Schwunge meiner Fahne.

5. Das Gespenst

Gewöhnlich kommt es, wenn die Lichter brennen.
Es poltert mit den Tellern und den Tassen.
Auf roten Schuhen schlurrt es in den nassen
Geschwenkten Nächten und man hört sein Flennen.

Von Zeit zu Zeit scheint es umherzurennen
Mit Trumpf, Atout und ausgespielten Assen.
Auf Seil und Räder scheint es aufzupassen
Und ist an seinem Lärmen zu erkennen.

Es ist beschäftigt in der Gängelschwemme
Und hochweis weht dann seine erzene Haube,
Auf seinen Fingern zittern Hahnenkämme,

Mit schrillen Glocken kugelt es im Staube.
Dann reißen plötzlich alle wehen Dämme
Und aus der Kuckucksuhr tritt eine Taube.

6. Der Pasquillant

Auch konnt es unserm Scharfsinn nicht entgehen,
Daß ein Herr Geist uns zu bemäkeln pflegt,
Indem er ein Pasquill zusammenträgt,
Das ihm die Winde um die Ohren säen.

Bald kritzelt er, bald hüpfet er aufgeregt
Um uns herum, dann bleibt er zuckend stehen
Und reckt den Schwartenhals, um zu erspähen,
Was sich in unserm Kabinett bewegt.

Den Bleistiftstummel hat er ganz zerbissen,
Die Drillichnaht ist hinten aufgeschlissen,
Doch dünkt er sich ein Diplomatenjäger.

De fakto dient bewußter Schlingenleger
Dem Kastellan als Flur- und Straßenfeger
Und hat das Recht die Kübel auszugießen.

7. Intermezzo

Ich bin der große Gaukler Vauvert.
In hundert Flammen lauf ich einher.
Ich knie vor den Altären aus Sand,
Violette Sterne trägt mein Gewand.
Aus meinem Mund geht die Zeit hervor,
Die Menschen umfaß ich mit Auge und Ohr.

Ich bin aus dem Abgrund der falsche Prophet,
Der hinter den Rädern der Sonne steht.
Aus dem Meere, beschworen von dunkler Trompete,
Flieg ich im Dunste der Lügengebete.
Das Tympanum schlag ich mit großem Schall.
Ich hüte die Leichen im Wasserfall.

Ich bin der Geheimnisse lächelnder Ketzer,
Ein Buchstabenkönig und Alleszerschwätzer.
Hysteria clemens hab ich besungen
In jeder Gestalt ihrer Ausschweifungen.
Ein Spötter, ein Dichter, ein Literat
Streu ich der Worte verfängliche Saat.

(Ohne Titel)

Der Schlaf, unser Schlaf ist ausgestorben,
Das Auge Gottes thront, rote Seidenschleier sein Lid.
Die Nachstellungen der Mandarinens schrecken uns nicht mehr.
Esel und Öchslein wohnen zu unseren Füßen im Bett
Und reden bequem wie zu Weihnachten in Bethlehem.

Der Graf von Agaz reitet auf einem Leilaken: o Greco!
Der Flügel eines Engels hängt rosenrot aus einer Wolke.
Mit grünem Gockelschopf trittst du auf in den Kabaretten.
Deine Kinderstirne, ist zahm vor mir.
Du bist ein Tüchlein aus Purpur.

Eine Gloriele von jungen Löwen ist um deinen Kopf.
Deine Lippen sind Schaufelräder des Lebens.
Die Gespenster der Messe rouge essen aus deiner Hand.
Bubu von Montparnasse und Jesus von Nazareth
Staunen ob deiner Inbrunst Fahnenversammlung.

Skizze

Am schwarzverhängten Himmelstor
Steht breit der helle Mond
Und sorgt für Gottes-Ruh.

Wolken ungeheuer, tauchen auf.
Perlmutterschuppig. Sie glotzen
Den Wächter dumm an und schleichen
Sich heimtückisch an ihm vorbei.

Erdunten, wo die Menschen schlafen
In dunklen Hütten, jagt Frau Nacht
Mit Silberlanzen auf Schattenwild.

Die Sonne

Zwischen meinen Augenlidern fährt ein Kinderwagen.

Zwischen meinen Augenlidern geht ein Mann mit einem
Pudel.

Eine Baumgruppe wird zum Schlangenbündel und zischt in
den Himmel.

Ein Stein hält eine Rede. Bäume in Grünbrand. Fliehende
Inseln.

Schwanken und Muschelgeklingel und Fischkopf wie auf dem
Meeresboden.

Meine Beine strecken sich aus bis zum Horizont. Eine
Hofkutsche knackt

Drüber weg. Meine Stiefel ragen am Horizont empor wie die
Türme einer

Versinkenden Stadt. Ich bin der Riese Goliath. Ich verdaue
Ziegenkäse.

Ich bin ein Mammuthkälbchen. Grüne Grasigel schnüffeln an mir.
Gras spannt grüne Säbel und Brücken und Regenbögen über
meinen Bauch.

Meine Ohren sind rosa Riesenmuscheln, ganz offen. Mein
Körper schwillt an

Von Geräuschen, die sich gefangen haben darin.

Ich höre das Meckern

Des großen Pan. Ich höre die zinnoberrote Musik der Sonne.
Sie steht

Links oben. Zinnoberrot sprühen die Fetzen hinaus in die
Weltnacht.

Wenn sie herunterfällt, zerquetscht sie die Stadt und die
Kirchtürme

Und alle Vorgärten voll Krokus und Hyazinthen, und wird
einen Schall geben

Wie Blech von Kindertrompeten.

Aber es ist in der Luft ein Gegeneinanderwehen von Purpur
und Eigelb

Und Flaschengrün: Schaukeln, die eine orangene Faust
festhält an langen Fäden,

Und ist ein Singen von Vogelhälsen, die über die Zweige
hüpfen.

Ein sehr zartes Gestänge von Kinderfahnen.

Morgen wird man die Sonne auf einen großrädri gen Wagen
laden

Und in die Kunsthandlung Caspari fahren. Ein vielköpfiger
Neger

Mit wulstigem Nacken, Blähnase und breitem Schritt wird
fünfzig weiß-

Juckende Esel halten, die vor den Wagen gespannt sind beim
Pyramidenbau.

Eine Menge blutbunten Volks wird sich stauen:

Kindsbetterinnen und Ammen,

Kranke im Fahrstuhl, ein stelzender Kranich, zwei
Veitstänzerinnen,

Ein Herr mit einer Ripsschleifenkrawatte und ein
rotduftender Schutzmann.

Ich kann mich nicht halten: Ich bin voller Seligkeit. Die
Fensterkreuze

Zerplatzen. Ein Kinderfräulein hängt bis zum Nabel aus einem
Fenster heraus.

Ich kann mir nicht helfen: Die Dome zerplatzen mit
Orgelfugen. Ich will

Eine neue Sonne schaffen. Ich will zwei
gegeneinanderschlagen

Wie Zymbeln, und meiner Dame die Hand hinreichen. Wir
werden entschweben

In einer violetten Sänfte über die Dächer eurer
Hellgelben Stadt wie Lampenschirme aus Seidenpapier im
Zugwind.

Sonnuntergang

Nun steh ich vor gewaltigem Schein
Und staune in's Abendrot hinein.
Am Walde lehnt mein Rücken an:
Der Wald raunt nur noch dann und wann,
Ob alle die Stämme beisammen sind
Und ängstlich geht der Wächter Wind.

Und vor mir sinkt die Stadt hinunter
Wie ein unglaublich Traumwunder.
Von Dörfern Rauch zieht dicht und schwer
Wie über Kohlenmeiler her.
Mich aber flügelt gewaltiger Schein
In die gleißenden Abendrotwirbel hinein.

Frühlingstänzerin

In deinen Blicken wiegt sich der Frühling.
Rosengeflecht und ein Apfelzweig
Schaukeln ihn duftend einher.

Auf deiner Lippen Granat- und Marmorsitz
Streiten zehntausend Lerchen in süßem Tumult,
Während sie saßen im Morgenrot.

Wo deine lieblich errötenden Füße schreiten,
Schlägt aus dem Boden ein holder Schwall von Musik
Und erstürmt sich den Himmel.

Wippend dem zierlichen Schmetterling gleich
Schreitest du tanzerhobenen Arms
Wie über schwankendes Seil.

Wenn deine tastenden Brüste den Atem der Gärten verspüren,
Heben und senken sie sich, zugespitzt,
In verworrenen Gedanken.

Zierlich ist deine Seele, dein Rotkehlchen gleich,
Und so ängstlich, daß sie bei plötzlichem Wort
Flatternd im Käfig sich stößt.

(Ohne Titel)

Ick bin in Tempelhof jeboren
Der Flieder wächst mich aus die Ohren.
In meinem Maule grast die Kuh.

Ick geh zuweilen sehr und schwanger
Auf einem Blumen-i-o-anger
Mein Vater, was sagst Du dazu?

Wir gleichen sehr den Baletteusen,
Pleureusen – Dösen – Schnösen – lösen.
Gewollt zu haben – selig sein.

Verehrte Herrn, verehrte Damen,
Die um mich hören herzu kamen
Dies widmet der Gesangverein.

Und Jungfraun kamen wunderbar
Geschmeide scheidegelb im Haar
Mit schlankgestielten Lilien.

Der Kakagei und Papadu
Die sahen auch dabei dazu
Und kamen aus Brasilien.

(Klarinetta Klaball)

Totentanz 1916

So sterben wir, so sterben wir
Und sterben alle Tage,
Weil es so gemütlich sich sterben lässt.
Morgens noch in Schlaf und Traum,
Mittags schon dahin,
Abends schon zu unterst im Grabe drin.

Die Schlacht ist unser Freudenhaus,
Von Blut ist unsre Sonne,
Tod ist unser Zeichen und Losungswort.
Kind und Weib verlassen wir:
Was gehen sie uns an!
Wenn man sich auf uns nur verlassen kann!

So morden wir, so morden wir
Und morden alle Tage
Unsere Kameraden im Totentanz.
Bruder, reck Dich auf vor mir!
Bruder, Deine Brust!
Bruder, der Du fallen und sterben musst.

Wir murren nicht, wir knurren nicht,
Wir schweigen alle Tage
Bis sich vom Gelenke das Hüftbein dreht.
Hart ist unsre Lagerstatt,
Trocken unser Brot,
Blutig und besudelt der liebe Gott.

Wir danken Dir, wir danken Dir,
Herr Kaiser für die Gnade,
Dass Du uns zum Sterben erkoren hast.
Schlafe Du, schlaf sanft und still,
Bis Dich auferweckt
Unser armer Leib, den der Rasen deckt.

Einer Verdammten

Ha, wie sie heuchlerisch entrüstet,
Sich hüllen in die Kutten der Moral
Und wie Papa vertraulich flüstert:
»Mama, dies ist ein offener Skandal«.
Die hohe Gattin nickt verständlich
Und vor »Empörung« brennend rot
Ruft sie: »Von Denen ist es schändlich
Uns schützt vor Kindersegen doch der liebe Gott.«

(Ohne Titel)

Ans Vaterland, ans teure schließ Dich an
Und halt ihn fest mit Deinem ganzen Herzen:
Denn wer ihn nicht mehr halten kann,
Der kann ihn auch verschmerzen.

Verschmerzen kann er ihn jedoch
In Pommern und in Pasing
Man fing ihn ein bei Biberach
Und schrieb ihm einen Necroloch
Bei Velhagen und Klasing.

(Klarinetta Klaball)

Verse ohne Worte

gadji beri bimba glandridi laula lonni cadori
gadjama gramma berida bimbala glandri galassassa laulitalomini
gadji beri bin blassa glassala laula lonni cadorsu sassala bim
gadjama tuffm i zimzalla binban gligla wowolimai bin beri ban
o katalominai rhinozerossola hopsamen laulitalomini hoooo
gadjama rhinozerossola hopsamen
bluku terullala blaulala loooo
zimzim urullala zimzim urullala zimzim zanzibar zimzalla zam
elifantolim brussala bulomen brussala bulomen tromtata
velo da bang bang affalo purzamai affalo purzamai lengado tor
gadjama bimbalo glandridi glassala zingtata pimpalo ögrögööö
viola laxato viola zimbrabim viola uli paluji malooo
tuffm im zimbrabim negramai bumbalo negramai bumbalo
tuffm i zim
gadjama bimbala oo beri gadjama gaga di gadjama affalo pinx
gaga di bumbalo bumbalo gadjamen
gaga di bling blong
gaga blung

Der Verzückte

Und manchmal überfällt mich eine tolle Seligkeit.
Alle Dinge tragen den Orchideenmantel der Herrlichkeit.
Alle Gesichte tragen an goldenen Stäben zur Schau ihr
innerstes Wesen.
Die Inschriften der Natur fangen zu stammeln an, leicht zu
lesen.

Alle Wunder drängen wie Seesterne an die Oberfläche.
Die Golfströme der Luft kreisen und schweben wie
diamantene Bäche.
Aus jedem toten Gerät wollen sich hundert staunende Augen
erheben.
In jedem Stein überschlägt sich wild eifersüchtiges Leben.

Die Kirchtürme flammende Gottesschwerter. Dröhnend
schlagen die Stunden.
Meine Zunge eine Jerichorose. Duft strömt und Musik mir
vom Munde.
Auf meine Fingerspitzen, die sich in Beschwörungen ducken,
Lassen sich alle verirrtten Küsse nieder, die durch das Weltall
zucken.

Daher begibt es sich, daß über den fliegenden Dächern der
Stadt,
Die mich beherbergt, der leuchtende Mond seinen Bogen hat
Wie aus Opal geschnitten ein weitgespannter Viadukt,
Und daß nicht mehr Wirklichkeit ist, was da spukt.

Es sind geisterhafte Orchester auf der Wanderung zu
vernehmen.

Es ist, als ob unterm Pflaster Höllen aus Licht
heraufgeschwommen kämen.

Die Menschen, die da gehen, schreiten an elfenbeinernen
Stöcken.

Die Häuser, die da stehen, prunken in Purpurmänteln und
Galaröcken.

Die Bilder und die Gesichte kommen hervor wie trunkene
Tropenfalter,

Wenn du in roten Nächten durch die Glutgärten Ceylons
gehst.

An Ärmel und Kniee hangen sich ihrer so viele und schwer,
Daß du ermattet zuletzt, ganz wirr und taumelnd im
blühenden Gifte stehst.

Waldgreis

Geh hundert Meilen die Buchen lang
Den grauvioletteten Stämmegang
Wo das Jahrtausend die Kronen treibt
Und mit den Nägeln sich Runen schreibt –

Geh hundert Meilen im teppichten Schoß
Durchs schwer überkuppelte, blührote Moos,
Wo nur als wunderbarlich Lied noch tönt,
Was deinem glänzenden Auge fröhnt. –

Da kommst du an einen gelichteten Raum,
Es steht eine Hütte da, sichtbar kaum,
So Herzen sie Geißblatt und Winden weiß, –
An ihrem Pförtchen lehnt zwergig ein Greis.

Der schaut so gar traumhaft und schaut nur und schweigt,
Sein Blick dir bis tief in die Seele reicht,
Und müde wirst du, unendlich müd',
Und das Wunderlied schwellt und webt und verzieht.

Und der Alte, er winkt. Gern folgst du ihm nach,
Draußen die Nacht überringt schon den Tag.
Blau irrt am Fensterchen flimmernder Schein,
Und du hörst Märchen vom Menschelein.

Wolken

elomen elomen lefitalominal
wolminuscaio
baumbala bunga
acycam glastula feirofim flinsi

elominuscula pluplubasch
rallalalaio

endremin saxassa flumen flobollala
feilobasch falljada follidi
flumbasch

cerobadadrada
gragluda gligloda glodasch
gluglamen gloglada gleroda glandridi

elomen elomen lefitalominai
wolminuscaio
baumbala bunga
acycam glastala feirofim blisti
elominuscula pluplusch
rallabataio

(Ohne Titel)

Versiegle mir die Zunge, binde mich
Und raube mir die letzte Gabe.
Verschütte meinen Wein, zerstreue mich,
Daß ich in Dir gelitten habe.

Oh, hülle mich in Nacht, Barmherziger,
Umstelle mich mit Deinen heiligen Bränden.
Laß mich als Opfer fallen immerdar,
Doch nur von Deinen priesterlichen Händen.

Hugo Ball: *Gedichte*

Gestaltung und Satz: Edi Winarni

Titel basierend auf einer Ausgabe des Arche Verlags, Zürich 1963.

Der Text dieses Werkes ist gemeinfrei.

PDF-Ausgabe: © Curio Art Press, 2025

Veröffentlicht unter der Creative Commons Lizenz:

CC BY-NC 4.0 – Namensnennung – Nicht kommerziell

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc/4.0/deed.de>

Diese Ausgabe darf frei geteilt und weitergegeben werden, solange sie nicht kommerziell genutzt wird und die Quelle genannt wird.

Mehr Texte & Infos: www.curiocurio.de

